

I

Keiner der Dialoge, die bereits in der späthellenistischen Platonausgabe als *νοθεύόμενοι* in einer eigenen Abteilung zusammengefaßt waren<sup>1</sup>, hat in der Wissenschaft eine so gegensätzliche Beurteilung gefunden wie das Gespräch 'Über die Tugend'. Während es den einen als ein von Platon stammender Entwurf zum 'Menon' gilt, sehen die anderen in ihm nicht mehr als ein Exzerpt des platonischen Dialogs, das entweder keinerlei eigene Bedeutung hat oder bestenfalls als Demonstrationsobjekt taugt, bis zu welchem Grad plumpen Abschreibens antike Platonfälscher ihr dubioses Geschäft getrieben haben<sup>2</sup>. In Wirklichkeit ist der Dialog weder das eine noch das andere, sondern der Versuch eines frühhellenistischen Autors, seine skeptisch-irrationale Auffassung der *ἀρετή*-Entstehung als platonisch zu legitimieren, indem er seine Sache gleichsam von Platon selbst führen läßt<sup>3</sup>. Die Schrift ist kein Fall von literarischer Fälschung, sondern gehört als eine besondere Variante in die Geschichte der antiken Klassikerrezeption. Die eigenwillige Verfahrensweise des Autors ist – formal betrachtet – nicht verschieden von Brechts Bearbeitung der sophokleischen 'Antigone'. In beiden Fällen entsteht durch die Einschmelzung mehr oder minder umfanglicher Original-Passagen in eine umorientierte Gesamtkonzeption (bei scheinbar ähnlichem Gesprächs- bzw. Handlungsverlauf) etwas völlig Neues, und Brechts 'Antigone des Sophokles', aus der ein Drama vom "Zerwürfnis der Herrschenden" (zu denen auch Antigone zählt) geworden ist<sup>4</sup>, hat mit dem Sinn des Originals so wenig und so viel zu tun, wie das Ergebnis des pseudoplatonischen Dialogs mit Platons 'Menon'. Man mag am Wert einer uminterpretierenden Aneignung dieser Art zweifeln, für den Literaturhistoriker ist sie ein Dokument der Rezeptionsgeschichte, und der erkenntnisfördernde Effekt des Unterschiedlichen kommt im allgemeinen auch dem Verständnis des Vorbildes zugute.

Wenn *Περὶ ἀρετῆς*, dessen Abhängigkeit und teilweise Identität mit dem 'Menon' keinem Platonkenner verborgen bleiben konnte (und auch nicht sollte), in die von der hellenistischen Akademie betreute Ausgabe der Schriften Platons aufgenommen wurde, so ist dies nur verständlich, weil das Gespräch neben seiner weitgehenden Übereinstimmung mit dem platonischen Dialog Eigenschaften aufwies, die nicht nur seinem Verfasser als Vorzüge erscheinen mochten und ihm seinen eigenen Wert verliehen. Dazu gehören die straffe Gesprächsführung mit

<sup>1</sup> Vgl. Verfasser, Die Kurzdialoge der Appendix Platonica, München 1975, 32 ff.

<sup>2</sup> Kurzdialoge 197.

<sup>3</sup> Kurzdialoge 249 ff.

<sup>4</sup> Vgl. B. Brecht, Antigonemodell 1948, Schriften zum Theater 6, hrsg. v. W. Hecht, Frankfurt 1964, 28. 31. u.ö.

ihrer Konzentrierung auf die Themafrage und die Bemühung um eine bei aller Kürze systematischere Behandlung des Problems, die unironische Wertung der großen Staatsmänner Athens als *θεῖοι ἄνδρες*, schließlich die Eindeutigkeit und fromme Plausibilität der Schlußantwort des Sokrates, die den Erwerb der *ἀρετή* ganz auf göttliche Gnade gründet und Glück und Unglück einer Polis von der Gewährung oder dem Entzug der *εὐανδρία* durch die Gottheit abhängig macht. Daß dieser Schluß des Dialogs seinen Eindruck auf antike Leser nicht verfehlt hat, beweist seine Aufnahme in die Anthologie des Stobaios<sup>5</sup>.

## II

In einer Münchener Miszellenhandschrift des 15. Jahrhunderts (Monac. 490) befindet sich das pseudoplatonische Gespräch 'Über die Tugend' in guter platonischer Gesellschaft mit dem 7. und 10. Buch des 'Staates', dem 5. Buch der 'Gesetze' und dem Epitaphios des 'Menexenos'. Die genannten Platonica folgen zwar nicht unmittelbar aufeinander, sondern sind durch Texte anderer Autoren voneinander getrennt<sup>6</sup>, aber wie eine genauere stemmatische Untersuchung zeigt, sind sie alle aus demselben Platon-Exemplar abgeschrieben<sup>7</sup>. Daraus folgt, daß die getroffene Auswahl nicht durch äußere Faktoren, sondern durch ein inhaltliches Interesse bestimmt war, dem auch *Περὶ ἀρετῆς* seine Aufnahme verdankt. Daß es sich freilich überhaupt um dieses Gespräch handelt, scheint nicht immer erkannt zu sein; denn obgleich J.F. Fischer in seiner Edition der drei Dialoge *Περὶ δικαίου*, *Περὶ ἀρετῆς* und 'Eryxias' die Lesarten der von ihm nach ihrem damaligen Aufbewahrungsort als Codex Augustanus bezeichneten Handschrift aufgenommen<sup>8</sup> und I. Bekker im 9. Band seiner Platonausgabe Fischers Angaben wiederholt hatte<sup>9</sup>, halten sowohl L.A. Post<sup>10</sup> als auch R.S. Brumbaugh und R. Wells<sup>11</sup> — wohl verführt durch I. Hardts Beschreibung des Kodex im Katalog der Münchener Handschriften<sup>12</sup> — den Text im Monacensis für "Fragmente" oder "ausgewählte Sätze" des 'Menon'. Sie sind damit das Opfer einer byzantinischen Rezension des pseudoplatonischen Dialogs geworden, die den Anfang des Gesprächs 'Über die Tugend' an sein platonisches Vorbild angeglichen (*Ἔχεις μοι εἰπεῖν ἄρα κτλ.*) und ihm auch dessen Titel gegeben hat: *Πλάτωνος Μένων ἢ περὶ ἀρετῆς*. Darüber hinaus fügt sie, um den titelgebenden Namen des Gesprächspartners des Sokrates auch im Text zu verankern, in 377 e 6 seine Anrede ein: *Σὺ μὲν, ὦ Μένων, εἰκότως βοηθεῖς τοῖς παιδικοῖς κτλ.* Daß die Wahl unter den vielen möglichen Stellen gerade auf diese

<sup>5</sup> III 159 f. Wachsmuth—Hense.

<sup>6</sup> Der Epitaphios des 'Menexenos' steht fol. 139r-145r, *Περὶ ἀρετῆς* fol. 291r-292v, *Nomoi V* fol. 301r-316v, *Politeia VII* (und X bis 604 c 1) fol. 319r-333v; fol. 138 finden sich aus dem 'Parmenides' und dem 'Timaios' einige zusammenfassende Merksätze, zuweilen unter Anlehnung an den platonischen Text. Auch in diesem Fall ist die benutzte Vorlage dieselbe gewesen, der die anderen Schriften des Corpus Platonicum entnommen sind.

<sup>7</sup> Vgl. unten S. 243 ff. — <sup>8</sup> Aeschinis Socratici dialogi tres, Leipzig 3 1786.

<sup>9</sup> *Platonis scripta Graece omnia*, London 1826, IX 206 ff.

<sup>10</sup> *The Vatican Plato and Its Relations* [Philological Monographs Published by The American Philological Association IV], Middletown 1934, 22. 89.

<sup>11</sup> *The Plato Manuscripts. A New Index*, New Haven—London 1968, 30. 99.

<sup>12</sup> *Catalogus codicum manuscriptorum graecorum Bibliothecae Regiae Bavaricae V*, München 1812, 133: "Est excerptum, ut ex fine constat."

gefallen ist, beweist die Sorgfalt, mit der der Bearbeiter zu Werke ging; denn die Liebe des Angesprochenen zu einem der Söhne des Perikles ist nicht nur der einzige individuelle Zug, den ihm der Verfasser des Dialogs gegeben hat, sondern die paiserotische Neigung verbindet ihn auch in der Tat mit dem Thessalier Menon, wie wir aus Platon und Xenophon erfahren<sup>13</sup>.

Daß der Schreiber des Dialogs im Monacensis (oder aber sein Auftraggeber) für die Textergänzungen verantwortlich zeichnen sollte, ist schon an sich wenig wahrscheinlich, läßt sich aber auch mit Bestimmtheit ausschließen, da eine Platonhandschrift des Escorial (*Ψ I 1*) – was bisher übersehen wurde – *Περὶ ἀρετῆς* in derselben Bearbeitung überliefert<sup>14</sup>. Dieser Kodex stammt von dem byzantinischen Gelehrten Demetrios Triboles (Trivolis), der ihn 1462 δι' οικείας χειρός auf Kerkyra, wo er sich nach der Eroberung der Peloponnes durch die Türken aufhielt und lehrte, mit großer Sorgfalt und Liebe niederschrieb<sup>15</sup>. Auf Grund eines Briefes im Monacensis 490, der auf ein Pamphlet Bezug nimmt, das Michael Apostolios 1462 gegen Theodoros von Gaza zugunsten Platons und Plethons verfaßt hatte, kann die Münchener Handschrift erst nach 1462 geschrieben worden sein<sup>16</sup>. Steht somit die Priorität des Escorialensis außer Zweifel, so läßt sich doch zeigen, daß auch Demetrios als Urheber der Bearbeitung von *Περὶ ἀρετῆς* nicht in Betracht kommt. Vielmehr gehen beide Handschriften unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Vorlage zurück<sup>17</sup>. Nun wissen wir aber, daß die Familie des Demetrios Triboles in enger Verbindung zum Hofe von Mistra stand<sup>18</sup>, und er selbst nennt sich Πελοποννήσιος ἐκ Σπάρτης. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Demetrios Triboles Kontakt zum dortigen Schülerkreis um Gemistos Plethon, die beherrschende geistige Persönlichkeit des Despotats in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, gehabt hat. Immerhin existiert eine Kopie der Denkschrift Plethons an Kaiser Manuel II. über die Neuordnung der Verhältnisse in der Peloponnes von der Hand des Demetrios<sup>19</sup>. Da auch der Auftraggeber des Monacensis 490 ein auffälliges Interesse an den Schriften Plethons zeigt<sup>20</sup>, ist die Vermutung erlaubt, daß die in

<sup>13</sup> Vgl. Plat. Men. 70 b 4-5; Xenoph. Anab. 2,6,28. – Von dem byzantinischen Bearbeiter zu verlangen, sich auf Grund der indirekten Hinweise des Dialogs das Alter des Gesprächsteilnehmers zu vergegenwärtigen und dessen Unvereinbarkeit mit dem Alter des platonischen Menon zu erkennen, hieße mehr von ihm als von einem modernen Philologen erwarten zu wollen (vgl. Kurzdialoge 194 Anm. 1).

<sup>14</sup> Beschreibung des Kodex bei G. de Andrés, *Catalogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de El Escorial III*, Madrid 1967, Nr. 421.

<sup>15</sup> Escor. *Ψ I 1* fol. 207v: *ἔρει ἰσθό'* (6970 = 1462 nach der Tabelle bei V. Grumel, *Traité d'études byzantines I. La chronologie*, Paris 1958, 263).

<sup>16</sup> Vgl. W. Fritz, *Die Briefe des Bischofs Synesius von Kyrene*, Leipzig 1898, 17. Dieser Terminus post quem gilt zwar nach Fritz nur für einen Teil des Monacensis 490, da aber der Epitaphios des 'Menexenos' auf einem der dazugehörenden Quinionen steht, dürfte er sowohl für den Epitaphios als auch für die anderen Platonica des Kodex gelten; denn obgleich von verschiedenen Schreibern stammend, geben sie alle den Text ein und derselben Vorlage wieder. Vgl. dazu unten S. 243 ff.

<sup>17</sup> Vgl. unten S. 241 ff.

<sup>18</sup> Vgl. A. Oleroff, *Scriptorium* 4, 1950, 261 f.

<sup>19</sup> Oleroff a.a.O. 261.

<sup>20</sup> Vgl. die Beschreibung der Handschrift bei Hardt a.a.O. 71-142.

den beiden Handschriften greifbare Bearbeitung des Gesprächs 'Über die Tugend' im Umkreis der Platoniker-Schule von Mistra entstanden ist. Wie souverän man hier mit der Textgestaltung antiker Autoren umgehen konnte, zeigt Plethons Exemplar der Hymnen des Neuplatonikers Proklos<sup>21</sup>. Wenn es auch zwischen dem Gespräch 'Über die Tugend' und Plethons eigenem Traktat *Περὶ ἀρετῆς* keine direkte Beziehung gibt, so konnte doch ein Schüler den ethischen Determinismus des Lehrers und den Vorrang, den Gemistos der *θεία τύχη* bei der *κτῆσις τῆς ἀρετῆς* zuweist, im Schluß des pseudoplatonischen Dialogs wiederfinden<sup>22</sup>. Auch die größere Gotterfülltheit der *ἄνδρες ἀγαθοί* gegenüber den professionellen Orakelpriestern kann den Schüler des antiklerikalen Plethon nicht irritiert haben, und die beifällige Erwähnung der Lakedämonier mag seinem Lokalstolz geschmeichelt haben<sup>23</sup>. Im übrigen dürfte die fromme Skepsis des Dialogschlusses mit seiner Überantwortung des Schicksals einer Stadt an den Willen der Gottheit in der Untergangsstimmung der byzantinischen Welt nicht ohne Echo geblieben sein. In einem berühmten griechischen Volkslied der Zeit fordert die Stimme eines Erzengels die *παπᾶδες*, die zum letzten Male die Liturgie in der Hagia Sophia feiern, auf, mit ihren Gesängen einzuhalten und die Kerzen zu löschen,

*γιατί είναι θέλημα Θεοῦ ἡ Πόλη νὰ τουρκέσῃ*<sup>24</sup>.

Der vorletzte Satz in *Περὶ ἀρετῆς* lautet (379 d 6 - 9): *καὶ ὅταν βούληται θεὸς εὖ πράξει πόλιν, ἄνδρας ἀγαθοὺς ἐνεποίησεν· ὅταν δὲ μέλλῃ κακῶς πράξει πόλιν, ἐξεῖλε τοὺς ἄνδρας τοὺς ἀγαθοὺς ἐκ ταύτης τῆς πόλεως ὁ θεός*. Der Text ist ohne Entsprechung im platonischen 'Menon'. Daß der Verfasser ihm ein besonderes Gewicht zgedacht hat, zeigt die sorgfältige Stilisierung, die sich in der Wortfolge und der syntaktischen Fügung (Antithese, Parallelismus, Chiasmus, Alliteration) und in der Tempuswahl ('gnomischer Aorist') zu erkennen gibt. Unverkennbar ist auch, daß der zweite Teil der Antithese mit der größeren Eindringlichkeit gesagt ist. Ein solcher Satz mußte in den Jahren vor 1453 wie eine bedrohliche Möglichkeit und nach dem Fall 'der Stadt' wie eine Erklärung der Katastrophe

<sup>21</sup> Vgl. E. Vogt, *Procli Hymni* [Klass.-Philol. Studien 18], Wiesbaden 1957, 9 ff.

<sup>22</sup> Vgl. Plethon *Περὶ ἀρετῆς* 880B Migne (PG 160): *ἐπὶ δὲ τὴν τῆς ἀρετῆς κτῆσιν πρῶτον μὲν φύσεως δεῖ καὶ θείας μοίρας ἧς χωρὶς οὐδὲ ἀγαθοῦ τῶς ἔστι τυχεῖν, ἔπειτα λόγον τε καὶ ἐπιστήμης, εἶτα μελέτης τε καὶ ἀσκήσεως*. (Das Folgende z.T. in Anlehnung an Plat. *Phaedr.* 269d). Zur Bedeutung der *θεία πρόνοια* bei Plethon vgl. *Πρὸς τὰς ὑπὲρ Ἀριστοτέλους Γεωργίων τοῦ Σχολαρίου ἀντιλήψεις* 229 (p. 94 Gass): *οἱ μὲν γὰρ σοφοὶ τε πάντες καὶ τῶν ἄλλων οἱ τὰ βελτίω φρονούντες ἅπαντα μὲν ὅποσα ἂν ἀνθρώποις κατορθοῖτο τῇ θεῖα προνοίᾳ νέμονται, τῆς δὲ προνοίας τοῦτο ὅσον μὴ παρ' ἡμᾶς μηδὲ δι' ἡμῶν τὸ κατορθοῦν ἡμῶν παρέχεται τύχην τε καλοῦντες καὶ θεῖαν τύχην, ὡς οὐ παρ' ἡμᾶς οὐδὲ δι' ἡμετέραν ἀρετὴν, ἀλλὰ διὰ μόνην θεῖαν δὴ αἰτίαν ἀποβαῖνον, δῆλοι εἰσι τῇ θεῖα προνοίᾳ καὶ τὴν τύχην συνοικεῖοντες*. Zu Plethons Determinismus vgl. vor allem seine Schrift *Περὶ εἰμαρμένης*, die im 2. Buch seiner 'Gesetze' aufgegangen ist (p. 64 ff. Alexandre). Vgl. dazu F. Schultze, *Geschichte der Philosophie der Renaissance I. Georgios Gemistos Plethon und seine reformatorischen Bestrebungen*, Jena 1874, 251 ff.; F. Masai, *Pléthon et le Platonisme de Mistra*, Paris 1956, 186 ff.; 263 ff.; H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner I* [Byzantinisches Handbuch V 1], München 1978, 24.

<sup>23</sup> *De virtute* 379 c 7 - d 4: *ὁῦτω δὲ καὶ οἱ ἄνδρες οἱ ἀγαθοὶ λέγουσι ταῖς πόλεσιν ἐκάστοτε τὰ ἀποβησόμενα καὶ τὰ μέλλοντα ἔσεσθαι ἐκ θεοῦ ἐπινοίας πολὺ μᾶλλον καὶ ἐναργέστερον ἢ οἱ χρησμοφοί... καὶ Λακεδαιμόνιοι ὅταν τῶν μεγαλοπρεπῶς ἐπαυῶσω, θεῖον ἄνδρα φασὶν εἶναι*.

<sup>24</sup> N.G. Politis, *Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ ἐλληνικοῦ λαοῦ*, Athen <sup>3</sup>1932, Nr.2 (V. 11).

erscheinen<sup>25</sup>. Den Anstoß zur Bearbeitung von *Περὶ ἀρετῆς* hat zweifellos die philologische Einsicht in den Zusammenhang mit dem 'Menon' gegeben, aber die Aufwertung, die das Gespräch durch seine Annäherung an ein echtes Werk Platons erfuhr, dürfte nicht zuletzt im Interesse am Inhalt begründet gewesen sein, das vor allem der Schlußgedanke, der schon den spätantiken Leser beeindruckt hatte<sup>26</sup>, dem Dialog sicherte.

### III

Zur Einordnung des Textes der byzantinischen Bearbeitung von *περὶ ἀρετῆς* in die allgemeine Platonüberlieferung bedarf es neben dem Vergleich des Escorialensis Ψ I 1 (E<sup>o</sup>) und des Monacensis 490 (M<sup>o</sup>) auch der Berücksichtigung des naheverwandten Parisinus 3009 (Z)<sup>27</sup>.

*περὶ ἀρετῆς*] Μένων ἢ περὶ ἀρετῆς E<sup>o</sup> Πλάτωνος Μένων ἢ περὶ ἀρετῆς M<sup>o</sup> titulum om.  
 Z 376a1 ἀρα] ἔχεις μοι εἰπεῦν ἀρα E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> (cf. Plat. Men. 70a1) b3 ἦν Fischer ἦ  
 codd. γένοιστο] γένοωτο E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z b5 γύγνεσθαι] γενέσθαι M<sup>o</sup> (cf. 376b2. c1.2) c1  
 σοφοί] σοφότατοι Z c3 οἰάγαθοί τε καὶ σοφοί] τε om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> c5 φέρε δῆ] δῆ om.  
 M<sup>o</sup> c7 τοὺς] τοῦ M<sup>o</sup> d2 τί δέ E (= Venetus 184) τί δῆ cett. codd. d8 λυσι-  
 τελεῖ] λυσιτελεῖν E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z d9 ἐν πολλοῖς αὐτοῖς ὁμοίοις] αὐτοῖς om. Z d13 ἀλλ' ἐν  
 κακοῖς] om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z d15 Τοῦνατίων] om. Z 377a3 οὐδεὶς — οὕτως om. Z a5  
 ἄλλω ὥστε E ἄλλ' ὥστε cett. codd. a6 ἐκ τοῦ λόγου] τούτου post λόγου add. M<sup>o</sup> b2  
 Θεμιστοκλῆς] δ Θ. M<sup>o</sup> b3 ἐπέμενε Men. 93d3 ἐπέβαυε codd. (ἐπαίβευε Z) b7 οὐκ  
 ἀκήκοας] οὐκ om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> ἀκήκοα] om. M<sup>o</sup> c2 σὺ] om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> d2 οὐκουν] οὐκοῦν  
 E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> d6 εἶδομεν A ἴδομεν O<sup>o</sup>E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z d8 Πάραλον] τε add. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> e4  
 οὐδενός] οὐδέν E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z ἀρα] om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> e6 σὺ μὲν εἰκότως] σὺ μὲν, ὦ Μένων, εἰκό-  
 τως M<sup>o</sup> e9 καὶ ἀγωνίαν] καὶ om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z 378a1 αὐ δύο θεῖς] δύο αὐ θεῖς M<sup>o</sup> a3  
 γάρ δῆ] δῆ om. E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> καὶ σὺ] καὶ σὺ γ' M<sup>o</sup> a8 παλαιέω] παλαιστῶν E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> b1  
 οἷ] εἰ E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z b2 τοὺς] τοῦ M<sup>o</sup> οἷ] εἰ E<sup>o</sup>M<sup>o</sup>Z b7 μέγα] μεγάλα E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> μέγας

<sup>25</sup> Der Verfasser von *Περὶ ἀρετῆς*, der das Gespräch im Athenes des ausgehenden 5. Jahrhunderts geführt werden läßt, mag bei den Schlußworten des Sokrates an die Katastrophe gedacht haben, die die Stadt im Jahre 404 getroffen hatte (vgl. Kurzdialoge 194). Aber es gab möglicherweise für ihn noch einen konkreteren Bezug zu seiner eigenen Zeit. Ich habe an anderer Stelle zu zeigen versucht, daß der Dialog aus Gründen der Problem- und Schulgeschichte um 260 v. Chr. entstanden sein dürfte (Kurzdialoge 249 ff.). Der Zufall will es, daß das Jahr 261 nach einem verlorenen Krieg gegen Makedonien eine vergleichbare Katastrophe wie am Ende des Peloponnesischen Krieges über Athen gebracht hatte (vgl. zum sog. Chremonideischen Krieg H. Heinen, Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des 3. Jahrhunderts v. Chr. [Historia-Einzelschriften 20], Wiesbaden 1972, 95 ff. bes. 180 ff.). Die Akademie, der auch der Verfasser von *Περὶ ἀρετῆς* zuzurechnen ist, dürfte die Ereignisse nicht ohne Anteilnahme, aber zugleich mit Distanz beobachtet haben. Das Verhalten des Arkesilaos, des damaligen Leiters der Schule Platons, der sich weigerte, dem Makedonenkönig nach dem Sieg seine Aufwartung zu machen, der sich aber zugleich der persönlichen Freundschaft des Hierokles, des Kommandanten der makedonischen Besatzung im Piräus, nicht entzog, mag als Beispiel für die Einstellung der Akademie zur aktuellen politischen Lage dienen (Diog. Laert. 4,39 f.).

<sup>26</sup> Vgl. oben S. 238 f.

<sup>27</sup> Beschreibung des Parisinus 3009 bei H. Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale III, Paris 1888, 89. — Für die freundliche Überlassung von Mikrofilmen bin ich folgenden Bibliotheken zu Dank verpflichtet: der Real Biblioteca de El Escorial, der Biblioteca Medicea Laurenziana in Florenz, der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig und der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

Z c4 ἡ ἀρετή] ἡ om. E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> d1 ἦ] οὐ E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> d3 οἷτνες] οἱ εἰ τνες Z d4 τί ὄνομα ἀρετῆ;] τί ὄνομα ἀρετῆ; — Ἔστι. — Τί; — M<sup>0</sup> d5 καὶ περὶ] καὶ om. E<sup>0</sup>M<sup>0</sup>Z d6 φύσεις τῶν κυνῶν] τῶν κυνῶν φύσεις M<sup>0</sup> d7 περὶ τὸ χρυσίον καὶ τὸ ἀργύριον] περὶ τοῦ χρυσίου καὶ ἀργυρίου E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> e2 οὖν] ἂν M<sup>0</sup> 379a1 οἰεῖ] εἶη M<sup>0</sup> a2 πρὸς ἀρετὴν ἀνθρώπων] πρὸς ἀγαθῶν ἀνθρώπων E<sup>0</sup>M<sup>0</sup>Z (πρὸς ἀρετὴν i. marg. E<sup>0</sup>Z) a8 ἀπέφαινον] ἀπεφάωντο 0 ἀποφάωντο E<sup>0</sup>M<sup>0</sup>Z b1 ἔτι] ἔστι Z οὐς ἂν] ἂν om. E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> b4 ἀπέκευτο E ἐπέκευτο cett. codd. b5 ἐπειδὴ γε E ἐπειδὴ δὲ AOYZ ἐπειδὴ δὴ E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> c2 γήγνουτ' A γήγνουτ' OE<sup>0</sup>M<sup>0</sup>Z c3 αὐτὸ] αὐτῶ Z μέντοι Stobaeus μὲν δὴ codd. Platonici c4 οἱ θεῖοι] οἱ om. Z c5 οἱ χρησμολόγοι] οἱ om. E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> d4 μεγαλοπρεπῶς A (ῶ i. ras.) Stobaeus μεγαλοπρεπῆς OZ μεγαλοπρεπῆ E<sup>0</sup> (ἦ i. ras) M<sup>0</sup> d7 ἄνδρας ἀγαθοῦς] ἄνδρας om. E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> d8 πόλις] πόλεις E<sup>0</sup>Z d10 ἀρετῆ] ἡ ἀρετῆ E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> κτωμένοις] τοῖς κτωμένους E<sup>0</sup>M<sup>0</sup> τέλος\*\*\* ἢ περὶ ἀρετῆς E<sup>0</sup> περὶ ἀρετῆς Z subscriptio deest in M<sup>0</sup>.

Zahlreiche Bindefehler zeigen die enge Zusammengehörigkeit von E<sup>0</sup> und M<sup>0</sup>. Andererseits bestätigt eine Reihe von Sonderfehlern in M<sup>0</sup> die Unabhängigkeit des Escorialensis. Dagegen läßt sich die Unabhängigkeit des Monacensis von E<sup>0</sup> aus dem Text von *Περὶ ἀρετῆς* nur unter Vorbehalt erschließen. Nur wenn man die interpolierte Textfassung von 377e6 als Maßstab des 'Richtigen' nimmt, zeigt E<sup>0</sup> einen echten Sonderfehler gegenüber M<sup>0</sup><sup>28</sup> und bestätigt dessen Selbständigkeit. Nun wird man einmal die Interpolation ὦ Μένων nicht ohne Not von der Bearbeitung, die den Unterredner des Sokrates als Menon auszuweisen wünschte, trennen wollen. Zum anderen ist der Einschub der Anrede an dieser Stelle so wohlüberlegt<sup>29</sup>, daß eigentlich niemand sonst dafür in Frage kommt als der Bearbeiter selbst, am wenigsten jedenfalls der Schreiber von M<sup>0</sup>. Was hat aber dann den Kopisten des Escorialensis veranlaßt, die Anrede ὦ Μένων auszulassen? Die besondere Sorgfalt, mit der er gerade den Text von *Περὶ ἀρετῆς* abgeschrieben hat — der Vergleich mit M<sup>0</sup> zeigt dies —, spricht dagegen, daß es aus bloßer Flüchtigkeit geschehen sein könnte. Zudem haben wir es nicht mit einem einfachen Abschreiber zu tun, sondern mit einem gebildeten Mann. Und eben hier liegt die Erklärung. Demetrios Triboles, der seinen Platon kennt, hat zwar zunächst sowohl die Überschrift *Μένων* ἢ *περὶ ἀρετῆς* und den korrekten Dialoganfang des 'Menon' kopiert, dann aber offensichtlich bemerkt, daß seine Vorlage eben nicht den 'Menon' wiedergab. Das ist keine bloße Vermutung, sondern ergibt sich aus der Subscriptio im Escorialensis: Hier hat Demetrios das *Μένων* der Vorlage bewußt ausgelassen und nur noch ἢ *περὶ ἀρετῆς* geschrieben<sup>30</sup>. Auf derselben Linie liegt es, daß er in 377e6 die Anrede getilgt hat, weil er schon vorher erkannt hatte, daß es sich nicht um den 'Menon' handelte. Den definitiven Beweis aber, daß E<sup>0</sup> und M<sup>0</sup> unabhängig voneinander auf dieselbe Vorlage zurückgehen, liefern die anderen Texte des Corpus Platonicum, die gemeinsam in beiden Kodizes tradiert sind.

<sup>28</sup> πόλεις (statt πόλις) 379d8 wird man wegen des Itazismus nicht dafür halten wollen. Z ist ebenso wie der Schreiber des Kodex A des Stobaios (III 160, 13 W.—H.) in denselben Fehler verfallen.

<sup>29</sup> Vgl. oben S. 238 f.

<sup>30</sup> Im Spatium zwischen τέλος und ἢ kann nur Μένων gestanden haben. Wenn es nicht aus ἢ eindeutig hervorginge, würden es die anderen Subscriptions lehren.

Zunächst zeigen Bindefehler zwischen E<sup>o</sup> und M<sup>o</sup> im Epitaphios des 'Menexenos' und im 5. Buch der 'Gesetze', daß der Monacensis bei diesen platonischen Schriften derselben Vorlage gefolgt ist wie in Περὶ ἀρετῆς<sup>31</sup>: Menex. 237a7 *πρῶτον αὐτῶν*] *αὐτῶν πρῶτον* E<sup>o</sup>M<sup>o</sup> 238a3 *αὐτῆ*] om. b6 *κτῆσὼ τε καὶ χρῆσῶ*] *χρῆσὼ τε καὶ κτῆσῶ* c4 *δῆ*] om. 239b3 *οὖν*] om. d5 *μὲν*] om. 240a4 *καταδεδουλωμένη*] *καταδεδουλωμένην* e5 *μαθηταί*] *μμηται* (*μαθηται* suprascr., γρ ante *μαθηται* M<sup>o</sup>) Leg. 5,727b3 *δὲ*] *δῆ* d7 *ὄντως*] om. 728d5 *ῥοαί*] *ῥοοι* d6 *δὴ μοι*] *δ' ἡμῶν* E<sup>o</sup> *δὴ μω* M<sup>o</sup> e1 *καίτοι πολλοῖς*] *καὶ τοῖς πολλοῖς* e2 γ'] om. e6 *τιμῆσεως*] *τιμῆσεω* e7 *τὰ μὲν ὑπέρογκα γάρ*] *τὰ μὲν γὰρ ὑπέρογκα* 729a5 *τῶν δ' ὦν δ'* e4 *τὰ*] om. 730b5 *ῥοα μῆ*] *ῥο' ἂν οὖν* E<sup>o</sup> *ῥτ' ἂν οὖν* M<sup>o</sup> b6 *εὐνηλούς*] *εὐνοϊκοὺς* c1 *ῥητέον*] *ῥητέα*.

Trennfehler im Escorialensis gegenüber M<sup>o</sup> beweisen die Unabhängigkeit des Monacensis von E<sup>o</sup>: Menex. 236d6 *ἵπῳ ἀπὸ* E<sup>o</sup> 237c5 *πάντων ἀνθρώπων*] *ἀνθρώπων* om. d5 *ἀγορῆς καὶ καθαρὰ*] *ἔκγονος καθαρὰ* d7 *μόνον*] *μόνος* 239a2 *ἢ κατὰ φύσιν*] *ἢ* om. a4 *ἀρετῆς δόξῃ*] *ἀρετῆ δόξης* b1 *ὑπὲρ*] *ἐπὶ* 240a1 *ἐκράτει καὶ τῶν νήσων*] *καὶ τῶν νήσων* ἐκράτει c2 *κατηγάγοντο*] *ἐξηγάγοντο* d2 *γενόμενος*] *γιγνόμενος* Leg. 5,726a7 *εὐθὺς γενόμενος*] *εὐθὺς* om. 727d5 *τοὺς ἐκεῖ*] *τοὺς* om. 728b6 *ἀποσχίζεσθαι*] *ἀποσχηματίξεσθαι* c1 *ἠλλήλους*] *ἀλλήλους* c6 *ὥς*] om. d2 *κουῆ συνοικεῖν*] *συνοικεῖν κοινῆ* e2 *ἀπάσης*] om. 729e7 *προθυμότερον*] *προτμότερον* 730c5 *ἕνους*] *εὐνους* c6 *ἄφιλος*] *ὄς φίλος*.

M<sup>o</sup> scheint jedoch nicht unmittelbar aus der gemeinsamen Vorlage (ε) abgeschrieben zu sein. Die Entstellung in De virt. 378d4 (*τί ὄνομα αὐτῆς*; – Ἔστι. – Τί; – Ἰππική.) kann nicht bei einmaligem Abschreiben zustande gekommen sein, vielmehr handelt es sich um den Korrekturversuch zweier vorhergehender Fehler. Der Textzustand in M<sup>o</sup> läßt drei Entwicklungsstufen erkennen: 1. Ergänzung der Kopula *ἔστι*, 2. Dittographie der beiden letzten Buchstaben von *ἔστι*. 3. 'Korrektur' dieses Buchstabenkonglomerats durch Interpunktion. Das bedeutet, daß M<sup>o</sup> durch zwei Zwischenstationen (ν und μ) von ε getrennt ist. Vielleicht erklärt sich hierdurch auch seine relativ hohe Zahl von Sonderfehlern gegenüber E<sup>o</sup>.

Der erschlossene Kodex ε geht zusammen mit dem Parisinus Z auf eine gemeinsame Vorlage (ψ) zurück<sup>32</sup>. Die gegenseitige Unabhängigkeit ergibt sich aus der unterschiedlichen Entstehungszeit (ε vor 1462, Z 16. Jh.) und den oben angegebenen

<sup>31</sup> Die Kollationen beschränken sich auf Menex. 236d4-241c3 und Leg. 5,726a1-730d2. Der Politeia-Text des Escorialensis lag mir zum Vergleich nicht vor, doch ist zu vermuten, daß die Gemeinsamkeit der Überlieferung auch für den 'Staat' gilt. Im übrigen sind im folgenden nur Bindefehler verzeichnet, die sich allein in E<sup>o</sup> und M<sup>o</sup> finden. Zu Übereinstimmungen mit dem Vindobonensis F und dem Marcianus S vgl. unten S. 246 f. – Merkwürdig ist, daß Περὶ ἀρετῆς, 'Menexenos', 'Politeia' und das 5. Buch der 'Nómoi' im Monacensis jeweils von verschiedenen Händen geschrieben worden sind, aber doch derselbe Kodex als Vorlage benutzt wurde. (Nach dem Anfang des 10. Buches des 'Staates' zu urteilen [αὶ statt καὶ], muß diese Handschrift kunstvoll verschlungene Initialen jeweils am Buchanfang gehabt haben.) Die Eigenart des häufigen Schreiberwechsels (bei gleichbleibender Vorlage) zeigt, daß der Wechsel des Kopisten allein noch nicht den Schluß zuläßt, der Monacensis 490 sei aus verschiedenen (ursprünglich selbständigen) Teilen zusammengebunden worden. (Dieser Auffassung scheint Fritz a.a.O. 13 ff. zu sein.) Es ist vielmehr davon auszugehen, daß der Auftraggeber und Besitzer des Kodex verschiedene Schreiber mit der Anfertigung der Kopien betraut hat. Der Schreiberwechsel innerhalb desselben Quinio (Fritz a.a.O. 14) beweist dies ebenso wie die unterschiedlichen Hände bei der Kopierung der Schriften aus dem Corpus Platonicum.

<sup>32</sup> Vgl. die Zusammenstellung oben S. 241 f. bes. De virt. 376d13 die gemeinsame Auslassung *ἀλλ' ἐν κακοῖς* und 379a2 die Lesart *πρὸς ἀγαθῶν ἀνθρώπων* (mit der Marginalie *πρὸς ἀρετῆν* in E<sup>o</sup> und Z).

Bindefehlern zwischen E<sup>0</sup> und M<sup>0</sup> (= Trennfehlern von ε gegenüber Z). Das Verhältnis zwischen ε und Z, wie es der Text von *Περὶ ἀρετῆς* zeigt, wird durch den Epitaphios bestätigt<sup>33</sup>. Zwischen ε und Z muß jedoch noch eine vermittelnde Handschrift (ζ) angesetzt werden, wie aus dem Laurentianus plut. 28,29 (z) ersichtlich, der an Platonica die "Ὅροι, den Epitaphios des 'Menexenos' und den 'Axiochos' enthält<sup>34</sup>. Da Z die Bearbeitung von *Περὶ ἀρετῆς* nicht kennt, weiß auch ψ nichts von ihr. Z hilft, auch noch weitere Unterschiede zwischen ψ und ε zu erschließen. In der Vorlage von Z und z (ζ) trug der 'Axiochos' den Titel 'Kleinias'. In E<sup>0</sup> hat er dagegen seinen vertrauten Namen, aber dafür ist hier das Gespräch 'Über das Gerechte' mit *Κλεωίας ἢ περὶ δικαίου* betitelt. Dieser Befund läßt eigentlich nur eine Erklärung zu: In ψ hieß der 'Axiochos' nach dem ersten Sprecher des Dialogs (Kleinias), so wie es jetzt noch in Z und z der Fall ist. Der Schreiber von ε, der ein kundiger Mann war, machte diese zwar mögliche<sup>35</sup>, aber doch offensichtlich singuläre Titelgebung wieder rückgängig und benannte den Dialog wie üblich 'Axiochos'. Zugleich aber übernahm er den Titel 'Kleinias' für das Gespräch *Περὶ δικαίου*, das in ψ auf den 'Axiochos' folgte und selbst keinen Personen-Titel trug, da der Mitunterredner des Sokrates unbenannt war. Auf diese Weise verhalf er auch *Περὶ δικαίου* zu einem Titel nach dem Muster der meisten platonischen Dialoge<sup>36</sup>. Daß ihm dabei auch die inhaltliche Beziehung von De iusto 375d1-9 zu Leg. 9,860d1-e4 bewußt war, wo der Kreter Kleinias Gesprächspartner des Gastfreundes aus Athen ist<sup>37</sup>, möchte ich nicht geradezu behaupten, aber auch nicht rundweg ausschließen. Wahrscheinlicher freilich ist, daß er an den Kleinias des 'Euthydemos' und des 'Axiochos' gedacht hat. Demetrios Triboles hat diese neue Titelgebung wie die von *Περὶ ἀρετῆς* zunächst hingenommen, sie dann aber bei der Subscriptio eliminiert<sup>38</sup>.

Auf Grund des in E<sup>0</sup>, M<sup>0</sup> und Z übereinstimmenden Textbestandes lassen sich für ψ folgende Schriften sichern: Der Epitaphios des 'Menexenos' stand am Anfang, die Briefe (ohne den siebten und den achten) am Ende<sup>39</sup>. Der 13. Brief war

<sup>33</sup> Bindefehler im 'Menexenos': 237a4 *σωτηρίας*] *ἐλευθερίας* d1 δῆ] δὲ 240b5 *ἀποφύγοι τοιούτων*] *ἀποφύγη τοιούδε*. Hinzu kommen die gemeinsamen Lesarten, die ψ (= E<sup>0</sup>M<sup>0</sup>z [vgl. die nächste Anmerkung] Z) mit dem Vindobonensis F und dem Marcianus S verbinden. Vgl. dazu unten S. 246 f.

<sup>34</sup> Vgl. die Beschreibung des Laurentianus plut. 28,29 bei A.M. Bandini, *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae* II, Florenz 1768, 53 f. Der Laurentianus z (15. Jh.) zeigt im 'Menexenos' außer den Lesarten von ψ folgende Bindefehler mit Z (= Trennfehler gegen ε): 239a4 *δόξη* ψ *δόξης* zZ a6 *οὐ ἡμέτεροι* ψ *οὐ* om. zZ 241a4 *καὶ κατὰ θάλατταν* ψ *κατὰ* om. zZ. Der Laurentianus vermeidet außerdem zahlreiche kleinere Fehler von Z, dessen Unabhängigkeit aber nicht nur durch die Beschränkung von z auf drei Schriften des Corpus Platonicum nahegelegt, sondern durch die in z durch Homoioteleuton verursachte Auslassung Menex. 236e4-5 (*τοῖς δὲ ζῶσω ἐμμενῶς παραμέσεται*) erwiesen wird.

<sup>35</sup> Vgl. 'Erasistratos' als Alternativ-Titel des 'Eryxias' (Kurzdialoge 192 Anm. 6).

<sup>36</sup> Im übrigen änderte er wohl aus sachlichen Erwägungen am Anfang des Dialogs *ἡμῶν* in *μοι* (vgl. Kurzdialoge 130 Anm. 1).

<sup>37</sup> Vgl. Kurzdialoge 188 ff.

<sup>38</sup> *τέλος*\*\*\**ἢ περὶ δικαίου*.

<sup>39</sup> Das ergibt sich für den Epitaphios aus seiner Anfangsstellung in M<sup>0</sup> und in Z. (Z dürfte insgesamt die ursprüngliche Reihenfolge der Vorlage wiedergeben.) Die Briefe stehen sowohl in

hinter den zweiten plaziert. Außerdem enthielt  $\psi$  die 'Gesetze', die 'Epinomis', die Dialoge der Appendix und die 'Όροι'<sup>40</sup>. Die *νοθεύόμενοι* zeigen dabei eine andere als die übliche Reihenfolge, insofern als der 'Axiochos' vom Ende an den Anfang gerückt ist. Dies ist ein Hauptmerkmal der vom Vaticanus gr. 1031 (J), einem Apographon des Vaticanus gr. 1 (O), abhängigen Überlieferung. Wie bereits Post gesehen hat, sind der Parisinus 3009 (Z) und der Monacensis 490 (M<sup>O</sup>) über den Marcianus 188 (K) mit J verbunden<sup>41</sup>. Aber entgegen der Annahme von Post sind weder Z noch M<sup>O</sup> unmittelbar aus K abgeschrieben. Zwischen M<sup>O</sup> und K treten  $\psi$ - $\epsilon$ - $\nu$ - $\mu$ , zwischen Z und K aber  $\psi$  und  $\zeta$ . Indes hat  $\psi$  den Bestand von K nicht unverändert übernommen. Er erweiterte ihn um den Epitaphios des 'Menexenos', strich die beiden Briefe 7 und 8 und nahm eine Umstellung des 13. Briefes vor. Diese Änderungen lehren einiges über die Intentionen des Schreibers – oder besser Redaktors – von  $\psi$ . Unverkennbar ist die 'vaterländische' Absicht, die hinter der Aufnahme des Epitaphios und seiner Erstplatzierung steht. Im Kampf Athens nach zwei Seiten, in der Verteidigung der griechischen Sache gegen die Barbaren und in der innerhellenischen Auseinandersetzung<sup>42</sup>, spiegelt sich die Rolle des byzantinischen Reiches zwischen Türken und christlichen 'Franken'. Identifizierung mit dem 'Geist' des Epitaphios scheint auch die Textfassung 237a4 bestimmt zu haben: *πόθεν ἂν ὀρθῶς ἀρξάμεθα ἄνδρας ἀγαθοὺς ἐπαινοῦντες, οἱ ζῶντές τε τοὺς ἑαυτῶν πῦθραιων δι' ἀρετῆν, καὶ τὴν τελευταίην ἀντὶ τῆς τῶν ζῶντων ἐλευθερίας (σωτηρίας cett. codd.) ἠλλάξαντο*; Hier ist von  $\psi$  ein *σπιας* (= *σωτηρίας*) der Vorlage<sup>43</sup> nach *ἐλευθερίας* aufgelöst worden, gewiß ein Lesefehler, aber gerade bei der Zugehörigkeit von *σωτηρία* zur Gruppe der Nomina sacra doch wohl zugleich Ausdruck einer gewissen patriotisch-emphatischen Prädisposition des Schreibers. Durch die Herauslösung der Rede aus dem ironisch-distanzierenden Rahmengespräch zwischen Sokrates und Menexenos gewinnt die parainetische Abzweckung uneingeschränkte Geltung. Ein weiteres Indiz für einen aktuellen politischen Bezug liefert die Behandlung der Briefe. Wenn der Redaktor von  $\psi$  die

E<sup>O</sup> als auch in Z am Schluß.

<sup>40</sup> E<sup>O</sup> und M<sup>O</sup> enthalten das 5. Buch der 'Gesetze', d.h. daß in  $\epsilon$  auch nur dieses Buch stand (vgl. dazu weiter unten). Daß  $\psi$  dagegen die vollständigen 'Nomoi' enthielt, läßt der Textbestand seiner Vorlage (= Marcianus 188) vermuten, und wird indirekt durch Z bestätigt. Im Parisinus 3009 sind nämlich die 'Nomoi' ersatzlos ausgefallen. Der Hauptteil dieses Kodex enthält die Werke des Dion von Prusa. Es folgt von den Schriften des Corpus Platonicum das, was in  $\psi$  stand – außer den 'Gesetzen'. Hätte der Schreiber von Z (oder  $\zeta$ ) in seiner Vorlage nur deren 5. Buch vorgefunden, wäre nicht einzusehen, warum er auf dessen Kopierung verzichtete. Der große Block aller 12 Bücher ergibt dagegen eine hinreichende Begründung für die Auslassung. Die 'Epinomis' und die 'Όροι' werden für  $\psi$  durch E<sup>O</sup> und Z, die *νοθεύόμενοι* durch E<sup>O</sup>, (M<sup>O</sup>, z), Z bezeugt.

<sup>41</sup> Post, *The Vatican Plato* 18 ff. Post hat auch bereits vermutet, daß zwischen E<sup>O</sup>, den er freilich nur aus Beschreibungen seines Inhalts kennt, Z und M<sup>O</sup> ein stemmatischer Zusammenhang besteht (vgl. a.a.O. 82). – Die Herkunft von  $\epsilon$  (über  $\psi$ ) aus K bestätigen auch die gemeinsamen Lesarten *δο' ἂν οὖν, εὐνοϊκοὺς, ῥητέα* in E<sup>O</sup> und M<sup>O</sup> (vgl. oben S. 243). Sie stammen aus einer nachträglichen Korrektur von K (vgl. Post a.a.O. 105).

<sup>42</sup> Vgl. *Menex.* 239a5-b3: *ὅθεν δὴ ἐν πάσῃ ἐλευθερίᾳ τετραμμένοι οἱ τῶνδὲ τε πατέρες καὶ οἱ ἡμέτεροι καὶ αὐτοὶ οὗτοι καὶ καλῶς φύντες πολλὰ δὴ καὶ καλὰ ἔργα ἀπεφύκοντο εἰς πάντα ἀνθρώπων καὶ ἰδία καὶ δημοσία οἴομενοι δεῖν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας καὶ Ἑλληνῶν ὑπὲρ Ἑλλήνων μάχεσθαι καὶ βαρβάρους ὑπὲρ ἀπάντων τῶν Ἑλλήνων.*

<sup>43</sup> So noch im Vindobonensis F und im Marcianus S.

beiden wichtigsten und umfänglichsten Briefe wegließ, so finde ich dafür nur einen plausiblen Grund: ihre antidynastische, den Umsturz des Dion unterstützende Tendenz<sup>44</sup>. Bestätigt wird dies durch die zweite Änderung im Briefkorpus, die Umstellung des 13. Briefes und seine Vereinigung mit den drei anderen Briefen an Dionysios. Durch die Abfolge 1–2–13–3 treten den beiden zurechtweisenden Briefen 1 und 3 jetzt zwei dionysiosfreundliche Schreiben gegenüber und bilden mit der Vision einer Freundschaft von Geist (*φρόνησις*) und Macht (*δύναμις*) thematisch das Zentrum der Brieffolge. Der einleitende und der abschließende Brief haben dagegen eine warnend-apatreptische Funktion. An den Anfang der Sammlung gestellt, bestimmen die vier Briefe an Dionysios nach Umfang und Gewicht den Charakter des Ganzen. Deutet bei  $\epsilon$  alles auf Herkunft aus Mistra, so liegt die Vermutung nahe, daß auch seine Vorlage  $\psi$  in den Umkreis der peloponnesischen Metropole und damit der politisch-philosophischen Tätigkeit des Gemistos Plethon gehört. Plethon mag seine Rolle am Hof des Despoten von Sparta und als Berater des Kaisers in einer gewissen Analogie zu Platons Bemühungen um Dionysios gesehen haben<sup>45</sup>. Es fehlt zwar an direkten Äußerungen dieser Art, aber die Bereitschaft Plethons, nicht nur seine Schule mit der Akademie zu identifizieren, sondern auch sich selbst als neuen Platon zu betrachten<sup>46</sup>, spricht für eine solche Annahme, und die in der Redaktion des platonischen Briefkorpus in  $\psi$  erkennbare Tendenz läßt sich als einen indirekten Beweis dafür verstehen. Hinter der Aufnahme des Epitaphios eine bestimmte Absicht zu sehen, verlangt allein schon der Umstand, daß der Text nicht Bestandteil der (Haupt-) Vorlage von  $\psi$  war<sup>47</sup>. Die Rede paßte aufs beste zu wiederholten Bemühungen des Gemistos um eine geistig-politische Stärkung der Abwehrbereitschaft des Despotats. Greifen wir mit  $\psi$  einen Kodex, der für den Hof von Mistra bestimmt war<sup>48</sup>?

Der textgeschichtlich interessanteste Aspekt von  $\psi$  ist die Herkunft seiner Vorlage für den Epitaphios. Sie gehört dem Zweig der Platonüberlieferung an, der vor allem durch den Vindobonensis suppl. gr. 39 (F) repräsentiert wird, und steht dem Marcianus 189 (S) nahe. Ein Vergleich der Varianten ergibt die Unabhängigkeit des  $\psi$ -Textes von den erhaltenen Handschriften F und S<sup>49</sup>. Die Vermeidung

<sup>44</sup> Vgl. Ep. 7,334cd (vor allem c4-7: *συμβουλευύ δὲ δὴ τι πρὸς τοὺτους τὴν ἀβτὴν συμβουλιὴν καὶ λόγον τὸν αὐτὸν λέγων ἤδη τρίτον τρίτους βμῦν· μὴ δουλοῦσθαι Συκελίαν ἐπι· ἀνθρώποις δεσπότηαι μηδὲ ἄλλην πόλιν, ὅ γ' ἐμὸς λόγος, ἀλλ' ὑπὸ νόμοις*).

<sup>45</sup> In seiner Geschichte Griechenlands nach der Schlacht bei Mantinea bis zum Tode Philipps von Makedonien geht Plethon mit auffallender Ausführlichkeit auf Platons sizilische Reisen ein (vgl. Schultze a.a.O. 34).

<sup>46</sup> Plethon = Platon war den Zeitgenossen eine vertraute Gleichung, und die Namensänderung (Gemistos – Plethon) beweist, daß die Namensassoziation von Plethon selbst beabsichtigt war. Vgl. Schultze a.a.O. 72 f.

<sup>47</sup> Dieser Umstand ist von Post entweder übersehen oder nicht hinreichend gewürdigt worden. Er allein schon schließt die Möglichkeit, daß Z und M<sup>0</sup> unmittelbar aus dem Marcianus 188 (K) kopiert worden sein können (Post a.a.O. 18), aus.

<sup>48</sup> Ehe K, die Vorlage von  $\psi$ , in die Markusbibliothek gelangte, befand er sich im Besitz des Kardinals Bessarion, der mehrere Jahre zum engsten Schülerkreis des Plethon in Mistra gehört hatte. Vgl. Schultze a.a.O. 55; L. Mohler, Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann I, Paderborn 1923, 45 ff. Zu Alter (1. Drittel des 14. Jh.) und Herkunft von K vgl. Post a.a.O. 19 ff. Der Kodex scheint seinen Weg nach Italien über Mistra genommen zu haben.

<sup>49</sup> Der Zusammenhang von  $\psi$  mit F und S wird durch folgende Bindefehler erwiesen: *πόθεν* (statt *ἡ πόθεν*) 237a1-2, *δοκεῖ οὖν μοι* (statt *δοκεῖ μοι*) a4, *ἅπανα* (statt *πᾶσα*) d4,

einiger Fehler von F in S und  $\psi$  beruht nicht auf der Kenntnis der Nachträge des Korrektors von F (f)<sup>50</sup>. Wenn dagegen  $\psi$  an mehreren Stellen gegenüber F und S das Richtige bietet, so ist zwar wegen der Selbständigkeit des Schreibers und der vergleichsweise naheliegenden Emendationen die Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen, daß es sich um Konjekturen handelt, doch spricht die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Redaktor von  $\psi$  neben seiner Hauptvorlage für den Epitaphios zusätzlich eine Handschrift der TW-Klasse verglichen hat<sup>51</sup>. Ob aber nun Konjekturenkritik oder Kontamination<sup>52</sup>, offensichtlich ist die besondere Sorgfalt, die in  $\psi$  gerade auf die Textgestaltung des Epitaphios verwendet worden ist.

δς (statt δ) d6, τότε κειρω̄ (statt τότε) e7, ταῦτα (statt τοῦτο) 238a7, τὸ κράτος (statt κράτος) d5, ἡμῖν ἐστι (statt ἡμῖν) e1, βραχὺς ὥστε (statt βραχὺς) 239b6, ἀμνηστία (statt μνηστία) c4, καὶ πρῶτον (statt πρῶτον) d3, τῶν ἀνθρώπων (statt ἀνθρώπων) 240a3, ἐν τοῖς μάλιστα (statt ἐν τοῖς) b2. Natürlich finden sich in  $\psi$  auch die Lesarten von F und S, die der Handschriftenklasse TW vorzuziehen sind wie ὡς οἱ ἄλλοι 237b7, ἀπῆς c8, ἔφυε d4, ὅτι e1, ἀπῆ 238a3, τῶνδ' ἐτε 239a5, οἱ ἡμέτεροι a6, ἐπιβαλεῖν (auch in T) e3, vielleicht ὄλης τῆς Ἀσίας (F τῆς ὄλης Ἀσίας S  $\psi$  om. TW) 240d4. Gegenüber F haben S und  $\psi$  folgende Bindefehler: ἐγκωμιάσωμεν (statt ἐγκωμιάζωμεν TW ἐγκωμιάζομεν F) 237a7, κοσμήσαι (statt κοσμήσαι πρῶτον) c3, τροφῆς (statt τροφῆς τῶ γεννωμένῳ [τροφῆς\*\*\* S]) e5, μὲν (statt μὲν οὖν) 239b3, ἤδη ἱκανῶς (statt ἤδη καλῶς TW ἢ δικαίως F) b7, ἀποφύγη (statt ἀποφύγοι [in S erst nach Verbesserung]) 240b5, συζεύξαντες (statt ζεύξαντες) c4, τῆς ὄλης Ἀσίας (statt ὄλης τῆς Ἀσίας) d4, καὶ γὰρ δὴ καὶ (statt καὶ γὰρ TW καὶ γὰρ οὐδὲ F) 241a2, ἔργον (statt μόνον) a7. Den Bindefehlern in S und  $\psi$  steht eine Reihe von Sonderfehlern in F gegenüber: 236d4 ἔργα (statt ἔργω), 239a2 οὐδ' αὖ (statt οὐδὲ), c3 Auslassung von ὦν δὲ – ἀξίαν, d5 ἐν λόγῳ (statt λόγῳ), 240a5 ἡμᾶς δὲ (statt ἡμᾶς τε), c8 ἀγαπῶντες καὶ (statt ἀγαπῶντες), 241a2 καὶ γὰρ οὐδὲ (statt καὶ γὰρ TW καὶ γὰρ δὴ καὶ S  $\psi$ ), b2 Auslassung von (ναυ)σί – ἄ(μαχοι), c2 τὴν γῆν (statt γῆν). Aufschlußreich ist ein Vergleich der Lesarten in 239b7: ἤδη καλῶς TWf ἤδη ἱκανῶς S  $\psi$  ἢ δικαίως F. In der Majuskelvorgabe von F, die zugleich auch Vorlage der gemeinsamen Quelle von S und  $\psi$  war, stand offensichtlich ΗΔΙΚΑΛΩΣ, wobei A und Λ so nahe aneinander gerückt – bzw. miteinander verbunden – waren, daß Λ als Ν (bzw. Ι) verlesen werden konnte. Die Korrektur des Itazismus führte in der Vorlage von S und  $\psi$  zu ἤδη ἱκανῶς, ihre Vernachlässigung in F zu ἢ δικαίως. – Sonderfehler in S: 238b1 ἐγγόνους (statt ἐκγόνους), 239d5 γεννόμενον (statt γενόμενον), 240a5 ἡμᾶς (statt ἡμᾶς τε). An den beiden letzten Stellen hätte für den Schreiber von  $\psi$ , wäre S seine Vorlage gewesen, kein Grund zu einer Änderung des vorgefundenen Textes bestanden.

<sup>50</sup> Zur stemmatischen Herkunft von f vgl. E.R. Dodds, *Plato, Gorgias*, Oxford 1959, 43 ff. Die Unabhängigkeit von S und  $\psi$  gegenüber f ergibt sich daraus, daß die Mehrzahl der f-Korrekturen in S und  $\psi$  unberücksichtigt bleiben (vgl. z.B. 237a1, 237b7, 239b7, 241d3, 242a6), daß aber andererseits S und  $\psi$  zuweilen das Richtige bieten, ohne daß sich eine Korrektur von f in F findet, z.B. 239a2 οὐδὲ TWS  $\psi$  οὐδ' αὖ F. Es handelt sich hierbei eindeutig um einen Sonderfehler von F gegenüber S und  $\psi$ . Es gibt daher auch an solchen Stellen, wo S und  $\psi$  – wie f – den richtigen Text haben, keinen Grund für eine andere Erklärung.

<sup>51</sup> T = Marcianus app. class. 4,1 (11./12. Jh.), W = Vindobonensis suppl. phil. gr. 7 (um 1000, vgl. Dodds a.a.O. 39).

<sup>52</sup> 237a6 δὲ TW  $\psi$  δὲ γ' FS (entstanden durch Dittographie [ΔΕΓΕΓΕΝΕΤΟ]), b4 ἐκγόνους TWf  $\psi$  ἐγγόνους FS, 239d3 καὶ χρῆ πρῶτον TW  $\psi$  καὶ χρῆ καὶ πρῶτον FS (das 2. καὶ ist unsinnig), 240a4 καταδεδουλωμένη ἦν TWf  $\psi$  ἦν om. F [i. App. der Budé-Ausgabe von Méridier irrtümlich zu 239e3 notiert] S, d3 Μαρθῶνι TW  $\psi$  Μαρθῶνι F [i. App. von Burnet und Méridier nicht verzeichnet] S (eine Korrektur lag angesichts des mehrmaligen οἱ Μαρθῶνι [240e5, 241a5-7. b7] nahe). Nicht eindeutig zu klären ist auch die Her-

Die Änderungen, die  $\epsilon$  gegenüber seiner Vorlage  $\psi$  vorgenommen hat, beschränken sich nicht auf die abweichende Titelgebung beim 'Axiochos' und dem Dialog 'Über das Gerechte' sowie die Textbearbeitung von *Περὶ ἀρετῆς*. Bei den Briefen erfolgte eine weitere Umstellung in der traditionellen Reihenfolge: Der 12. Brief (an Archytas) wurde mit dem neunten, der an denselben Adressaten gerichtet ist, verbunden<sup>53</sup>. Die einschneidendste Änderung war die Reduzierung der 'Nomoi' auf das 5. Buch, wie sie der Escorialensis E<sup>o</sup> und der Monacensis M<sup>o</sup> zeigen<sup>54</sup>. Sie ging wohl Hand in Hand mit der Aufnahme der Dialoge aus den anderen acht Tetralogien<sup>55</sup>. Das Exemplar, das der Schreiber von  $\epsilon$  hierfür benutzte, enthielt die Tetralogien I-IV vollständig sowie die VIII. Tetralogie ohne den 'Kritias'. Aus den Tetralogien V-VII war nur ein Bruchstück der VI. erhalten, das etwa fünf Achtel des 'Gorgias' (ab 478b3) und den Anfang des 'Menon' (bis 77a5) umfaßte. Der redigierende Schreiber von  $\epsilon$  hat die Dialoge aber nicht in ihrer überlieferten Reihenfolge belassen, sondern die ihm vorliegenden Schriften der VI. und VIII. Tetralogie thematisch oder nach anderen inhaltlichen Gesichtspunkten in die fortlaufend erhaltenen Tetralogien I-IV eingegliedert. So verband er den 'Gorgias' mit dem 'Phaidros', da beide *περὶ ῥητορικῆς* handeln, beließ das 'Menon'-Fragment aber beim 'Gorgias', wohl weil in beiden die Person des Sophisten eine Rolle spielt, und rückte den damit gewonnenen 'rhetorischen Block' hinter den 'Kratylos' mit der Thematik *περὶ ὁρθότητος ὀνομάτων* ein. Von den Dialogen der VIII. Tetralogie setzte er den 'Staat' aus ersichtlichem Grunde vor die 'Gesetze' (bzw. das, was er davon übriggelassen hatte) und verband den 'Timaios' mit der Dialogreihe, in der Sokrates die Gesprächsführung an einen anderen abgibt ('Sophistes', 'Politikos', 'Parmenides'). Allein den 'Kleitophon' ließ er, wo er war, aber das bedeutete nach der Verschiebung von 'Staat' und 'Timaios', daß er nach den 'Erastai' zu stehen kam, zu deren skeptisch-antispekulativer Tendenz er auch nicht übel paßt.

kunft der richtigen Textfassung in  $\psi$  239e3:  $\delta\sigma\upsilon\upsilon\ \omicron\upsilon\delta\upsilon\ \tau\prime\ \eta\upsilon\ \tau\omega\psi\ \delta\sigma\upsilon\upsilon\ \omicron\lambda\ \tau\prime\ \eta\upsilon\ \text{F}$   
 $\delta\sigma\upsilon\upsilon\ \eta\upsilon\ \delta\epsilon\tilde{\omega}$  S. Méridier (und stillschweigend Burnet) interpretiert die über der Zeile befindliche Notation von F als  $\omicron\upsilon\delta\upsilon$ , sicher zu Recht, obwohl unklar ist, ob der Schreiber von F es auch so verstand oder ob er nur graphisch wiedergab, was er vorfand. Denn der Schreiber von S hat mit dem gleichen Befund in seiner Vorlage nichts anfangen können, wie das  $\delta\epsilon\tilde{\omega}$ , das bei ihm hinter  $\eta\upsilon$  in den Text geraten ist, zeigt. Für die richtige Lesart in  $\psi$  gibt es zwei Möglichkeiten der Erklärung: entweder hat der Schreiber die Angabe, die sich in seiner Vorlage über der Zeile befand und so ähnlich ausgesehen haben dürfte wie das, was wir in F lesen, richtig interpretiert, wobei ihm das  $\tau\prime\ \eta\upsilon$  die Richtung wies, oder aber er hat die korrekte Lesart einer anderen Handschrift, die er zur Stelle konsultierte und die der TW-Klasse angehörte, entnommen.

<sup>53</sup> So steht er in E<sup>o</sup> mit der Überschrift  $\tau\omega\ \alpha\beta\tau\omega\ \text{Πλάτων εὐ πράττω}$  (statt *Πλάτων Ἀρχύτρα Ταραντιῶ εὐ πράττω*).

<sup>54</sup> Es liegt kein Grund vor, sie schon für  $\psi$  anzusetzen. Vgl. oben Anm. 40.

<sup>55</sup> Dies geschah nicht erst durch Demetrios Triboles (E<sup>o</sup>), wie die Sequenz 'Parmenides' / 'Timaios' sowie die Aufnahme von Teilen des 'Staates' in M<sup>o</sup> beweisen. — Die Aufklärung der textgeschichtlichen Herkunft der Handschrift, die  $\epsilon$  als Vorlage der Dialoge außerhalb der IX. Tetralogie und der Appendix diente, geht über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus. Nur soviel sei gesagt, daß der Text der 'Politeia' eng verbunden ist mit dem des Malatestianus plut. 28,4 (M), während der 'Kleitophon' und die 'Erastai' (erst von diesem Dialog an stand mir ein Mikrofilm von E<sup>o</sup> zur Verfügung) dem Marcianus 185 (D) nahestehen scheinen. Die Möglichkeit, daß der Schreiber von  $\epsilon$  die Dialoge, die er nicht dem Kodex  $\psi$  entnahm, aus mehreren

Demetrios Triboles hat die Anordnung der Schriften in  $\epsilon$  weitgehend beibehalten. Dort waren auf den 'Kleitophon' der Epitaphios des 'Menexenos', die zehn Bücher des 'Staates', das 5. Buch der 'Gesetze', die 'Epinomis', die *νοθεύμενοι*, die 'Όροι und die Briefe gefolgt, im wesentlichen also die Reihenfolge von  $\psi$ , nur erweitert durch die Aufnahme des 'Staates' zwischen Epitaphios und 'Νομοί'. Wir können nur vermuten, was Demetrios veranlaßt hat, den Block der politischen Schriften (Epitaphios – 'Staat' – 'Gesetze' – 'Epinomis' – Briefe) auszuklammern und nach dem 'Kleitophon' sogleich zu den *νοθεύμενοι* überzugehen, die in seiner Vorlage mit dem 'Axiochos' begannen. Er hat ursprünglich vorgehabt, mit den 'Όροι seinen Kodex abzuschließen. Das ergibt sich aus der an dieser Stelle angebrachten Subscriptio: ἡ βιβλος ἤδε ἐγράφη δι' οἰκείας χειρὸς ἐμοῦ Δημητρίου Τριβώλη Πελοποννησίου ἐκ Σπάρτης τὰς διατριβὰς ποιῶντος ἐν Κερκυραίων νήσῳ· μετὰ τὴν τῆς ἡμετέρας πατρίδος ἄλωσιν· ἔτει ς,λο'. Schreckte ihn die Textmasse der 'Politeia'? Aber das würde nicht für den Epitaphios und die anderen Schriften gelten. Oder hatte Demetrios nach dem Untergang des Reiches (1453) und dem Verlust der Heimat (1460) zunächst einmal von Staatsphilosophie und politischen Reformideen genug? Erst im nachhinein muß er sich dann entschlossen haben, die übergangenen Schriften seiner Vorlage doch noch nachzuholen; denn daß sie derselben Vorlage angehörten, beweisen die Übereinstimmungen mit dem Monacensis 490. Dabei übersah Demetrios zunächst den Epitaphios, den er nach der 'Epinomis' an vorletzter Stelle nachtrug.

Für die Textherstellung der IX. Tetralogie und der Appendix Platonica bringt die Rekonstruktion von  $\psi$  keine Fortschritte; denn die von ihm benutzte Vorlage (K) sowie deren Vorlage (J) sind ganz oder teilweise (K) erhalten. Da der Vaticanus J seinerseits wieder eine Abschrift des Vaticanus O ist, gibt  $\psi$  im Grunde den Text von O wieder, modifiziert freilich durch nachträgliche Ergänzungen einer Korrektur des Marcianus 188 (K<sup>C</sup>). Ein gewisser Wert kommt  $\psi$  insofern möglicherweise bei der Rekonstruktion von K<sup>C</sup> für die verlorenen Teile des Marcianus 188 zu<sup>56</sup>.

Der Vaticanus O wird ab Leg. 5,746b8 heute vielfach als Abschrift des Parisinus gr. 1807 (A) angesehen. Dagegen hat F. Lenz in seiner Rezension der Arbeit von Post den Nachweis versucht, O folge auch für den Text ab Leg. 5,746b8 nicht dem Parisinus als Vorlage, sondern beide gingen gemeinsam auf eine ältere Handschrift zurück<sup>57</sup>. Er beruft sich dabei auf Beobachtungen zu den Briefen. Aber auch der Variantenbefund der beiden Kurzdialoge *Περὶ δικαίου* und *Περὶ ἀρετῆς* ist geeignet, die Auffassung von Lenz zu stützen. In *Περὶ δικαίου* zeigt A an zwei Stellen Trennfehler gegenüber O<sup>58</sup>. In *De virt.* 379d4 schreibt A – gegenüber *μεγα-*

Vorlagen zusammenstellte, läßt sich grundsätzlich nicht ausschließen, doch spricht die Tatsache, daß der Text der 'Erastai' (IV. Tetralogie) und des 'Kleitophon' (VIII. Tetralogie) demselben – durch den Marcianus D repräsentierten – Überlieferungszweig angehören, nicht für diese Annahme.

<sup>56</sup> Das sind 'Epinomis' (ab 988b1), 'Axiochos', *Περὶ δικαίου*, *Περὶ ἀρετῆς* und der Anfang des 'Demodokos' (bis 380a7). Vgl. Post a.a.O. 18. Zu Spuren von K<sup>C</sup> in  $\psi$  oben Anm. 41.

<sup>57</sup> Gnomon 12, 1936, 130 ff.

<sup>58</sup> 374e7 τοῦ O τοῦδε A und wichtiger 375b7 ποιῶν O εἰπεῖν A.



